

Die richtigen Antworten sind rot markiert.

1. Was ist unter einer emotionalen Vernachlässigung im Unterschied zu einer emotionalen Misshandlung zu verstehen?

- a) Unterlassungen fürsorglichen Handelns, die zu physischen oder psychischen Schädigungen des Kindes führen oder diese mit hoher Wahrscheinlichkeit erwarten lassen;
- b) wiederholtes Auftreten oder die extreme Ausprägung von Verhaltensweisen einer Pflegeperson, die dem Kind zu verstehen geben, es sei wertlos, mit Fehlern behaftet, ungeliebt, ungewollt, gefährlich oder nur dazu nütze, die Bedürfnisse einer Bezugsperson zu erfüllen;
- c) schwerwiegende Defizite hinsichtlich der emotionalen Zuwendung, insbesondere in der Feinfühligkeit und der Kommunikation mit dem Kind;
- d) aktives Handeln, das mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Schädigung des Kindes führt.

2. Wie können sich Stresserfahrungen der frühen Kindheit auf die weitere Entwicklung eines Kindes auswirken?

- a) Perinatal belastende Erfahrungen beeinflussen die Reifung der kindlichen Hirnstrukturen und wirken sich auf die späteren Hirnfunktionen aus.
- b) Sie stellen einen Hauptrisikofaktor für die Entstehung späterer psychischer Erkrankungen dar.
- c) Ungünstige Kindheitserlebnisse oder chronischer Stress können das Nervensystem so trainieren, dass wiederholte oder häufige Stressexpositionen die Resilienz fördern und vor psychischer Erkrankung im späteren Leben schützen.
- d) Ungünstige frühe Kindheitserlebnisse wie eine längere Trennung von der Mutter oder chronischer Stress (z. B. anhaltende elterliche Konflikte, häusliche Gewalt, Vernachlässigung, Misshandlung) können zu einer erhöhten Stressanfälligkeit und Stressreaktivität führen.

3. Wie ist indirekte partnerschaftliche Gewalt definiert?

- a) Zeugenschaft von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich Gewalthandlungen gegenüber ihnen nahestehenden Personen;
- b) indirekte Wahrnehmungsprozesse von Gewalthandlungen;
- c) stellvertretende Opfererfahrungen;
- d) unabsichtliche Verletzungen des Kindes bei partnerschaftlichen Konflikten.

4. Wie ist der Einfluss partnerschaftlicher Gewalt auf die kognitive Entwicklung von Kindern zu erklären?

- a) Partnerschaftliche Gewalt beeinflusst die kognitive Entwicklung der Kinder direkt.
- b) Partnerschaftliche Gewalt ist ein Stressor im Familiensystem, der sich negativ auf die kognitive Entwicklung auswirken kann.
- c) Wiederholtes Miterleben von Partnergewalt beeinträchtigt die Konzentrationsfähigkeit und Lernbereitschaft der Kinder.
- d) Entwicklungsrückstände der von Partnergewalt direkt oder indirekt betroffenen Kinder ergeben sich durch eine Überlappung der Partnergewalt mit Kindesmisshandlung bzw. Kindesvernachlässigung.

5. Worauf zielt das Gruppenprogramm „Ressourcen psychisch kranker und suchtkrankter Eltern stärken“ ab?

- a) psychisch erkrankte und suchterkrankte Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit zu schulen;
- b) Familien mit psychisch erkrankten Eltern nach einer gemeldeten Kindeswohlgefährdung zu begleiten;
- c) **protektive Faktoren und Mechanismen aufseiten der Eltern zu stärken, um das Gefährdungsrisiko für Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern zu mindern und so ihre psychosoziale Gesundheit zu fördern;**
- d) Kinder von psychisch erkrankten und suchterkrankten Eltern in ihrer familiären Situation zu unterstützen.

6. Welche Ressourcen sollen in dem Gruppenprogramm gestärkt werden?

- a) Erziehungskompetenz, Stresstoleranz und Krankheitsverständnis der Eltern;
- b) Gruppenleitungskompetenz, Methodenkompetenz und Teamfähigkeit von Fachkräften der psychosozialen Beratung;
- c) Risikomanagement von Leitungsteams in der psychosozialen Beratung;
- d) **Mentalisierungsfähigkeit, Emotionsregulationsfähigkeit, Stressbewältigung und soziale Beziehungen der Eltern.**

7. Welche Aussagen sind in Bezug auf das Konzept des Mentalisierens korrekt?

- a) **Mentalisieren beschreibt die imaginative Fähigkeit, das eigene Verhalten oder das Verhalten anderer Menschen durch Zuschreibung mentaler Zustände interpretieren zu können.**
- b) **Mentalisierung entwickelt sich, wenn zwischen dem Säugling und der Bezugsperson ein intersubjektiver Prozess gemeinsamer Erfahrung stattfindet.**
- c) **Reflective Functioning (RF) bezeichnet die konkrete Manifestationsform des Mentalisierens.**
- d) Eine gut ausgeprägte Reflective Functioning (RF) der Eltern hat nur einen indirekten Einfluss auf eine sichere Bindungsentwicklung des Kindes.

8. Warum werden Präventionsprogramme, die die Mentalisierungsfähigkeit psychisch Kranker stärken, dringend benötigt?

- a) **Das Konzept der Mentalisierung stellt eine wichtige und trainierbare Basis zur Verbesserung der elterlichen Kapazität dar, das Verhalten ihrer Kinder zu verstehen und adaptivere Interaktionen zu ermöglichen.**
- b) **Professionellen, die mit psychisch kranken Eltern arbeiten, sind die Konsequenzen und die Bedürfnisse der Kinder nicht ausreichend bewusst.**
- c) Die kognitiven Schemen der Eltern in intersubjektiven Beziehungen werden durch Präventionsprogramme zur Verbesserung der Mentalisierungsfähigkeit gestärkt.
- d) **Spezifische Angebote zur Unterstützung der Patienten in ihrer Elternrolle sind für eine stationäre Behandlung im europäischen Raum bisher kaum vorhanden.**

9. Bei welchen psychischen Erkrankungen wurden in bisherigen empirischen Untersuchungen Einschränkungen des Parental Reflective Functioning (PRF) festgestellt?

- a) Angststörungen
- b) Schizophrenie
- c) **Borderline-Persönlichkeitsstörung**
- d) **Depressive Erkrankung**

10. Welche Aussage zum mentalisierungsbasierten Leuchtturm-Elternprogramm ist korrekt?

- a) Die Fokusformulierung hat sich in dem Programm als nicht hilfreich herausgestellt.
- b) Das Ziel des Leuchtturm-Programms ist es, den Kindern zu ermöglichen, zu einer 3D- bzw. 4D-Sicht auf die Eltern gelangen zu können.
- c) Das mentalisierungsbasierte Leuchtturm-Elternprogramm zur Stärkung der elterlichen Bindungskompetenzen wurde auf der Grundlage der Mentalisierungsbasierten Therapie des Lighthouse-Programms gegen Kindesmisshandlung und dem Mentalisierungsbasierten Krippenprogramm entwickelt.
- d) Die Ergebnisse der Pilotstudie zeigen Probleme bei der Implementierung des Programms in das stationäre, psychiatrische Setting.